

und auf ihrem Halbe lag ein großer Rubin wie ein Blutstropfen. Beide traten vor, um die angekommene Dame zu empfangen, der Herr bot der Fremden den Arm und das Mädchen, deren Stelle sie nun eingenommen, zog sich zurück und ging mit trauriger Miene ihnen nach.

Ein unwiderstehliches Verlangen, ihnen zu folgen, ergriff mich und ich trat mit ihnen in das Gesellschaftszimmer. Wie bin ich in einer glänzenderen, bunteren Menge gewesen, die Anzüge waren alterthümlich aber sehr kostbar; es wurde lebhaft getanzt, aber nur Mezzett und Contretänze. Der stattliche Herr mußte der Wirth sein, er schritt durch die Menge und machte die Dame rechts und links bekannt. Dann führte er sie an das Ende des Zimmers und sie mischten sich unter die Tanzenden. Der Hochmuth ihres ganzen Wesens und die Zauberkräft ihrer Schönheit waren ganz wunderbar.

Ich kann nicht versuchen zu beschreiben, auf welche eine seltsame Weise ich in der Gesellschaft war und doch nicht zu ihr gehörte. Mir schien, als sähe ich Alles durch ein dünnes durchsichtiges Medium. Ich gewahrte Alles und fühlte doch, daß es nicht auf gewöhnliche Art und Weise geschähe. Ich kann es nur mit dem Eindruck vergleichen, den man hat, wenn man etwas durch ein Stück gefärbtes oder geschwärztes Glas ansieht. Und in ähnlicher Weise, wie ich schon vorhin sagte, berührten mich auch alle Töne, als hörte ich mit halbverstopften Ohren. Niemand achtete auf mich, ich sprach mehrere Leute an, sie antworteten weder, noch wendeten sie auch nur ihre Augen auf mich, oder gaben irgend ein Zeichen, daß sie mich gehört hätten. Ich stellte mich gerade in den Weg eines stattlichen Mannes in Generalsuniform und er bog weder nach rechts oder links auch nur um einen Zoll aus, sondern ging gerade aus, als sei ich Luft, und ließ mich hinter sich zurück. Jeder, den ich berührte wollte mir zu entschlüpfen, und obgleich Alle wie Körper aus sahen, konnten meine Hände doch nichts erreichen, das sich wie Fleisch und Blut anfühlte. Zwei oder dreimal empfand ich eine flüchtige Erleichterung der Beklemmung, die mich quälte, sobald ich den Kopf von Frank mit Bestimmtheit in einiger Entfernung unter der Menge zu erkennen glaubte, bald in diesem, bald in jenem Zimmer, oder auch in dem mit Lampen beleuchteten Treibhaus, das mit Kästen gefüllt war, die zwischen den Blumen auf und ab wandelten. Doch er verschwand, sobald ich mich ihm zu nähern suchte, allein schließlich erreichte ich ihn doch, als er hinter einer Gardine allein auf einem Ruhebett saß und dem Tange zuschaute. Ich legte meine Hand auf seine Schulter, da war doch endlich etwas Wesenhaftes. Aber er sah nicht auf und schien weder meine Worte zu hören, noch meine Berührung zu empfinden, und als ich in seine starren Augen sah, bemerkte ich, daß er fest schlief und daß ich ihn nicht zu erwecken vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus dem Gerichtssaal.**

Schorndorf, 1. Juli.

Diese Gerichtsverhandlungen bieten eine solche Fülle von Stoff, daß es einem gewissenhaften Berichterstatter geradezu schwer wird, eine Wahl unter den für das allgemeine Interesse wichtigen Fällen zu treffen. Alles kann er nicht bewältigen, schon wegen des Blattes, das der Herausgeber sonst auf unendliches Papier drucken müßte; dann gäb's so amerikanische Zeitungen, die man auf der Leiter anfängt zu lesen. Nun liegt uns, wie Andern, das Hemd näher als der Rock, und wir lassen die heutige, ohnedies schon verjährte Geschichte von Winterbach weg, und sprechen von der gestern Abend fertig gemachten, bei der auch gehauen wurde, aber nur Bäume. ... Es mag freilich den Oberh. Hottmann sonderbar angesprochen haben, als er so an nichts Böses denkend eines schönen Morgens die um seine Kappengasse, Wiese stehenden Zweifögen und andern Bäumchen säuberlich abgehauen und im Grase liegend gefunden hat. Wenn die Dinger auch miteinander nicht viel mehr werth waren, als das Brennholz, so ärgerit's Einen doch, und eine Klagechrift gegen den Feldwegmeister war schnell gemacht. Strafflage geht nicht, da Kurz in gutem Recht zu sein behauptet, und feldpolizeiliche Maßregel plädiert, also Schadenersatzlage, und weil man da gewöhnlich handeln lassen muß, so tagirt man ein bisle hoch, und verlangt so ein Gulden 90. — Nun muß man aber, entgegen der Behauptung des Feldwegmeisters, daß der Stand der Bäumchen nach dem alten, noch gültigen Baugesetz vom Jahr (das ist gleichgiltig, 's ist nach

der Sündfluth gewesen) überall der Grenze zu nahe war, entweder beweisen, daß sie nicht zu nahe gestanden, oder daß durch Vergünstigung, Verjährung oder irgend ein Privatrecht das Gesetz für den besondern Platz aufgehoben war. Wie H. Hottmann dies hätte bewerkstelligen können, ist uns unbekannt und auch ganz unwahrscheinlich, während Kurz als Feldpolizei das Gesetz ganz für sich hat. Aber: Alles in Rechnung genommen, erstens daß das Untergangsgericht die Bäume weggesprochen; zweitens daß Hottmann aufgefordert worden, dies selbst zu thun, und zwar schon lange; drittens daß man eben einmal daran ist, eine Menge solcher alter Unzuträglichkeiten und Vernachlässigungen energisch zu corrigiren — so war doch das Vorgehen gegen Hottmann, „tumultuarisch“ nennt's die Gerichtsprache, und die 10 fl. Erfaß, zu denen sich Kurz verstand, haben wieder einen Prozeß erspart, dessen Ausgang Keinem Gewinn, wohl aber Kosten und Unlust genug gebracht haben würde.

Wir vermuthen, daß wenn eine Ortsbehörde innerhalb unseres Leserkreises durch Rekluzenz gezwungen ist, eine derartige Grenzreinigung an Zäunen, Hecken und Bäumen verüben zu müssen, man den betreffenden Eigentümer sein säuberlich unterschreiben lassen wird, daß wenn er innerhalb 8 Tagen nicht selbst vorchriftsmäßig aufräumt, dies am 9. auf seine Kosten durch städtische Leute geschehe. Th. Kettner.

**Verschiedenes.**

An die **Pacific-Eisenbahn** knüpft sich bereits ein ziemlich reicher Anekdotenschatz. Die letzte Neuigkeit ist die, daß die Indianer ihre Gotheiten um eine neue — die Lokomotive — vermehrt haben. Den Grund hierzu erklären amerikanische Blätter folgender Maßen: Eine Anzahl Indianer hatten ein Riesengehirn mit zwei feurigen Augen unter furchtbarem Getöse durch Berg und Thal rennen sehen und glaubten einen neuen Gegenstand für ihren arithmetischen Sport gefunden zu haben. Sie legten sich daher in den Hinterhalt, spannten ein Seil über den Weg, den sie das Ungehirn mit auffällender Regelmäßigkeit hatten kommen sehen, und hielten dasselbe, etwa 30 Mann auf jeder Seite, fest. Um die gewohnte Stunde kam die Lokomotive herangebraust und fuhr wider das Seil, worauf die Indianer einen unfreiwilligen Tanz anhuben, der an das Zauberspiel des Oberon erinnert und der den besten Kräften eines modernen Kunststreitercircus Ehre gemacht hätte. Die frommen Indianer empfanden den Beweismittel und befehligen sich, die gegen den unbekanntem Gott begangene Sünde durch eifrige Anbetung zu sühnen, um nicht dessen furchtbare Strafgericht auf sich herab zu beschwören.

Ein Londoner Journal meldet den Tod des Herrn Andre Malleth. Er hinterläßt 30,000 Pfd. St. Vermögen, das er sich im Schweisse seines Angesichts durch Essen verdient. Das ist folgendermaßen zu erklären. — Herr A. Malleth hat 35 Jahre hindurch das Gewerbe eines Bierbrennens bei Tisch getrieben. Stets durchaus vorwurfsfrei gekleidet, präsentirte sich dieser Gentleman zur Zeit der verschiedenen Mahlzeiten in den Häusern, wo man offene Tafel hält und fragte, ob man seiner bedürfe, d. h. ob dreizehn bei Tisch seien. — War die Antwort verneinend, so zog er sich mit vieler Würde zurück; war sie bejahend, so trat Malleth in den Speisesaal, grüßte mit einer Kopfnieigung die Herren des Hauses, setzte sich an den Tisch und aß ganz still. Sobald das Diner beendet war, zog er sich mit Anstand zurück und empfing draußen von dem Haushofmeister oder einem anderen Diener je nach der Wichtigkeit und der langen Dauer des Diners eine oder zwei Guineen. So hat Malleth 35 Jahre lang voller Eifer sein Amt verwaltet, niemals hatte man sich über ihn zu beklagen gehabt, niemals hat er sich die kleinste Indignation gezogen, und doch weiß Gott, wie oft er in Gefahr war, sich derselben auszusetzen. An manchen Tagen hat er drei- auch viermal dinirt und zwar reichlich und mit langen Sitzungen. Der Zufall ist daran schuld, daß er dies sonderbare Gewerbe ergriffen. Er war Buchbindergeselle, hatte gute Manieren und arbeitete in der Nähe des Hauses eines Bankiers. Dort benutzte man ihn ein- oder zweimal, um nicht zu dreizehn am Tische zu sitzen. Das veranlaßte ihn, die Buchbinderei aufzugeben und sich dieser Spezialität zu widmen.

Auf der Station Omaha an der Pacific-Eisenbahn nimmt der Biller-Agent täglich seit Eröffnung der Bahn durchschnittlich 4000 Dollars für Billete ein. Die täglich expedirten Züge sind oft mit Passagieren überfüllt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mahler in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeitzeile ober deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 79.

Donnerstag den 8. Juli

1869.

## Bekanntmachungen. Amtsversammlung.

Am **Mittwoch den 14. l. Mts.** wird eine Amtsversammlung abgehalten werden.

Gegenstände der Berathung:

- 1) Amtskorporations-Etat von 1869—70,
- 2) Wahl des Amtsversammlungs-Ausschusses,
- 3) Wahl einer Commission von 7 dem Handels- und Gewerbebestande angehörigen Personen behufs der Ergänzungswahl zur Handels- und Gewerbekammer,
- 4) Wahl des Bezirks-Ausschusses (Gesetz über die Gerichtsverfassung Art. 43 und 44),
- 5) Staatsbeitrag zum Gehalte des Oberamtsstierarztes,
- 6) Krankenhaus, Errichtung eines Eisfellers,
- 7) Wasenmeisterei,
- 8) Verwendung von Unzuchtstrafen,
- 9) Strafsachen und sonstige Angelegenheiten.

Die Verhandlungen werden Punkt 8 Uhr ihren Anfang nehmen, und zwar zunächst mit der Wahl des Bezirks-Ausschusses, wegen welcher die Obmänner der sämmtlichen 28 Bürgerausschuß-Collegien des Bezirkes zu erscheinen haben.

Als Deputirte mit zählender Stimme werden sich einfinden, von 1) Schorndorf 5, 2) Winterbach 2, 3) Beutelsbach 2, 4) Oberurbach 2, 5) Schnaitz 2, 6) Gerastetten 1, 7) Grunbach 2, 8) Oberberken, 9) Adelberg, 10) Unterurbach, 11) Weiler, 12) Haubersbronn, 13) Hohengehren, 14) Steinberg, 15) Baltmannsweiler, 16) Schornbach, 17) Hebsack, 18) Miedelsbach, 19) Nischelberg, 20) Schlichten, 21) Baiereck je einer, den Ortsvorstehern der übrigen Gemeinden, als: 22) Aspergle, 23) Thomashardt, 24) Hegenlohe, 25) Höpflinswarth, 26) Vorderweissbuch, 27) Buhlbronn, 28) Rohrbronn, kommt h'os eine beratende Stimme zu.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, welche zwei oder mehr Deputirte in die Amtsversammlung senden, werden Sorge tragen, daß die Wahl derselben durch den Gemeinderath rechtzeitig vorgenommen und die erforderliche Anzeige hieher gemacht werde.

Schorndorf, den 5. Juli 1869.

Königl. Oberamt. Jais.

**Gerichts-Notariat Schorndorf.**

**[Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.]** Wer bei den hienach bemerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungs-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 10 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier schriftlich anmelden.

Die betreffenden Geschäfte sind:  
in Schorndorf:  
Johannes Veil, gewes. Conditor, Real- und Event.-Zglg.  
Adolph Burk, Fabrikant und Gemeinderath, Verm.-Zuweisung.

in Oberurbach:  
Samuel Huß, penf. K. Revierförster, Realstg.  
Christian Blank, Steinhauer, Arm.-Urkunde.  
Caroline Mary, ledig, Schuhmachers Tochter von hier, in Stuttgart gestorben, Realstg.  
in Steinberg:  
Friedrich Friß, Küblers Frau, Event.-Zglg.  
Friedrich Georgii, Schneiders Frau, Ev.-Zglg.

in Unterurbach:  
Joh. Hurlbaus, lediger Bauer, Real-Zglg. Schorndorf, am 7. Juli 1869.  
K. Gerichts-Notariat. Clemens.

**Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.**  
**[Gläubiger- und Bürger-Aufruf.]** Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgemügend zu erweisen:

Rohrbronn:  
Christian Bürt, Schäfer, Event.-Zglg.,  
Alt Thomas Baun, Real-Zglg.;  
Schorbach:  
Jacob Sautter's Wittve, Arm.-Urk.;  
Adam Adam, Schneider, Real-Zglg.;  
Thomashardt:  
Heinrich Roos, früherer Amtsdienner, dto.;

Weiler:  
David Rembold, led. Zimmermann, Arm.-U.;  
Winterbach:  
Andreas Kumpf, Schuhmacher, Real-Zglg.,  
Jakobine Regine Wessch, ledig, dto.,  
Tobias Bäßler, Weingärtner, dto.  
Den 6. Juli 1869.  
K. Amtsnotariat Winterbach. Förcher.

**Amtsnotariats-Bezirk Beutelsbach.**  
**(Gläubiger-Aufruf.)** Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Ortsvorständen anzuzeigen.  
Beutelsbach:  
Langenbad, Friedrife, ledig, Arm.-Urk.;  
Nischelberg:  
Theurer, Gottlieb, Maurer, Event.-Zglg.;  
Baltmannsweiler:  
Schloz, Leonhard Friedrich, Bauer Real-Zglg.,

Salm, Johannes, Jg. Jac. S. Ehefrau,  
 Gv.-Thlg.,  
 Schmidt, Jg. Michael, Tagl., etc.;  
 Geradstetten:  
 Siegle, alt Johannes, Wgtr., Realthlg.;  
 Grundach:  
 Hägele, Jac. Fr. Wttb., Real-Thlg.;  
 Schnaitz:  
 Hech, Jacob, Conr. S., Wgtr., Gv.-Thlg.,  
 Deif, Gottfried, Jac. S., Wgtr. u. Wittwer,  
 Real-Theilung.  
 Den 6. Juli 1869.  
 K. Amtsnotariat. Fischer.

Diejenigen Hrn. Ortsvorsteher, welche  
 den auf den 1. Juli verfallenen  
 Bericht über die in die Amtsvergleichung  
 pro 1868—69 aufzunehmenden Kosten  
 noch nicht erstattet haben, werden ersucht,  
 solchen in den nächsten Tagen hieher  
 einzusenden.  
 Geradstetten, 7. Juli 1869.  
 Amtsversammlungs-Aktuariat.  
 Fischer.

Oberberken.  
**Jagd-Verpachtung.**  
 Die Jagdverpach-  
 tung auf Ober- und  
 Unterberger Markung  
 wird wiederholt am

**Montag den 12. d. Mts.**  
 Nachmittags 4 Uhr  
 auf hiesigem Rathhaus vorgenommen  
 werden, wozu man Liebhaber einladet.  
 Den 5. Juli 1869.  
 Schultheißenamt.  
 Seizer.



In ein Pfarrhaus auf dem  
 Lande wird bis Joh. ein ge-  
 ordnetes Mädchen gesucht, die-  
 selbe sollte neben der Haus-  
 haltung auch einige Kenntnisse  
 in den Gartengeschäften haben.  
 Näheres ertheilt  
 G. F. Schmid, neue Straße.  
 Schorndorf.

44 Schorndorf.  
 Einen jungen Menschen nimmt in die  
 Lehre mit oder ohne Lehrgeld  
 W. Häberle, Maler u. Tapezier.

Niedhammer, Nagelschmied, hat  
 einen halben Morgen Alee im Sün-  
 gen zu verpachten.

**Besten Schemmerberger Stichtorf**

liefert in Wagenladungen nicht unter 110 Ctr.  
 auf Station Schorndorf bis auf Weiteres zum Preise von 25 1/2 kr. p. Ctr.  
 " " Enderbach " " " " " 24 1/2 " "  
 " " Winterbach " " " " " 25 1/2 " "

**Das Württembergische Kohlengeschäft  
 in Stuttgart.**

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms,  
 welche gewöhnlich von 60—70 Dekonomen im Alter von 17—30 Jahren aus allen Theilen  
 Deutschlands und des Auslandes besucht ist, beginnt das neue Semester am 15. October;  
 gleichzeitig beginnt auch die damit verbundene **Specialschule für Müller.** — 12 Fachlehrer,  
 — Pension in der Anstalt, — Gesamtkosten pro Semester 125 Thaler. — Am Schluß  
 des Semesters wurden 15 Mann als Volontäre und 21 theils als Verwalter und Inspec-  
 toren, theils als landw. Wanderlehrer vom Unterzeichneten, der gern weitere Auskunft er-  
 theilt, placirt.  
 Worms, 1. Juli 1869.

Dr. Schneider.

**Waldstreu-Frage. Eine Stimme aus dem Volke.**

In einer Versammlung von wohl mehr als 300 Landwirthen und Weingärtnern hat Dekonom Straub von  
 Schorndorf folgende Ansprache gehalten: Meine Herrn!

Wie Sie gehört, soll in der nächsten Ständekammer der Gesetzes-Entwurf über Laubstreu-Ablösung zu Stande  
 gebracht werden. Ich erlaube mir, einiges hierüber als meine Ansicht kund zu geben. Wie Sie leicht begreifen, wird  
 diese Ablösung, wenn sie in Ausführung kommen sollte, so tief und nachtheilig in unsere kleinen ökonomischen Verhältnisse  
 eingreifen, daß ich es für meine Pflicht halte, die Motive womit man diesen Antrag begründen will, heute zum großen  
 Theile öffentlich zu widerlegen.

Als Freund des Waldes erlaube ich mir aus meiner nun 40-jährigen Erfahrung Gründe anzuführen, die dem  
 Walde mehr zum Nachtheile gereichten, als alles Laubrechen. Ich will damit natürlich nicht sagen, daß ein übermäßi-  
 ges Ausrechen eines Waldes nicht nachtheilig wirke, und es mag deshalb auch viel, weil in früherer Zeit systemlos  
 und in großer Masse die Wälder ausgelaut wurden, zur Verklümmern beigetragen haben. Betrachten wir aber da-  
 gegen unsere Jägerwelt, wie sie war vor 50—60 Jahren, denn damals gab es kaum Forstmänner. Wer da weiß wie  
 damals in den Wäldern gehaust worden ist, wundert sich nicht über die jetzige Verkommenheit eines Theils derselben,  
 und ist es nur der früheren Werthlosigkeit des Holzes zu verdanken, daß es nicht noch fataler aussieht. Daß damals der  
 Bauer nicht auch mitgeföndigt hat, möchte ich nicht bestreiten, denn Gelegenheit macht Diebe, sagt ein altes Sprichwort.  
 Wie vieles Holz, wie viele Wälder wurden zusammengehauen, um oft 14 Tage lang Feuer zu unterhalten, damit das  
 zusammengetriebene Wild nicht wieder ausreißt, wie viel wurde durch dieseses Jagdunwesen im Kulturbauwesen  
 versäumt, in Verbindung der Unklarheit in der Wissenschaft, und so noch vieles Andere. Jetzt behauptet man aber,  
 nur das Laub ist Schuld. Ja, meine Herrn, wenn es sonst nichts wäre als das Laub, so stände es anders um  
 unsern deutschen Wald, dessen Buchen und Eichen jetzt den Föhren Platz machen müßten. Daß unser jetziges Forstpersonal  
 zu extrem die Sache betrachtet, oder wenigstens zum großen Theil es thut, kann mir nur auffallend erscheinen, denn im  
 Wald gibt es Stellen, wo das Laub weder Nutzen noch Schaden bringt, in Wegen, Einschlügen, Gräben etc. Bis jetzt  
 hat man dieses Laub noch nie besonders oder abgetheilt abgegeben, während es in manchen Revieren nicht unbedeutend ist,  
 und manche Strecke Wald damit hätte geschont werden können! Dieß Alles ist unterblieben und führt mich zu der Be-  
 hauptung: das Geschrei über Laubrechen ist größtentheils extrem. Es ist extrem, weil man bei einigem  
 Fleiß und gutem Willen, das übertriebene Laubrechen von manchem Waldtheil hätte abwenden können. Was aber die  
 Hauptsache ist, glaube ich auch gerecht zu sein, wenn ich sage, hätten wir vor 40—50 Jahren eine so geordnete Forst-  
 verwaltung gehabt, wie jetzt (die ich zwar noch lange nicht für unfehlbar halte), so stände es um unsern deutschen Wald

immer noch besser. Daß es schlechte Wälder gibt, wird nicht geläugnet. Nun, das geht aber ganz natürlich zu, selbst  
 im Urwald wird nicht alles gleich üppig stehen! gibt es ja auch trotz dem besten Fleiß schlechte Acker und Wiesen; Boden-  
 Verhältnisse lassen sich nicht so leicht ändern, und nebenbei hat auch schon die vielgepriesene Wissenschaft trotz dem besten  
 Willen ihre dummen Streiche gemacht, für welche ich sie aber nicht verantwortlich machen möchte.

Der beste Beweis dafür, daß eine geordnete mäßige Laubstreuung nicht schadet, liegt auch darin, daß wir  
 Wälder nachweisen können, wo seit Menschengedenken Laub entzogen wird, und es sind die üppigsten Wälder.  
 Dagegen gibt es Wälder, wo noch gar nie gelaut wurde, und der Wald ist schlecht. Daß manche Waldstelle mit  
 Kiefern angepflanzt wurde, wo recht gut Laubholz hätte gepflanzt werden können, ist leicht nachweislich.

Ich finde diese Neuerung oder Laubstreu-Ablösung in andern und zwar finanziellen Motiven. Das beweist die  
 systematische Ausrottung der Birken, Erlen, Aspen, sogar Eichen. Zweitens zeigt sich dieses Motiv in der Anpflanzung  
 der berechtigten Viehweiden, welche bekanntlich zwischen Gemeinde und Forstverwaltung schon so viel Streit gegeben hat,  
 als fast Sterne am Himmel sind, zwar immer zum Nachtheil der Berechtigten.

Dieß, meine Mitbürger, wird Ihnen zeigen, daß an dem Vorwurf viel Ungerechtes ist, als ob wir Landwirthe die  
 Waldungen durch ein geordnetes Laubstreurechen gefährdeten. Als Freund der Freiheit möchte auch ich wünschen, daß  
 alle Lasten abgelöst würden, um so mehr, als mit dieser Laubabgabe bei allen möglichen Wahlen Propaganda gemacht  
 wurde, denn um einen Wagen Laub läßt sich der Bauer viel gefallen. Es ist doch sonderbar, daß jetzt so ziemlich alle  
 Forstleute mit Haupt-Demokraten und Aristokraten diesen Abwüstungstext so friedlich zusammen pfeifen, ohne auch nur an  
 die weiteren Folgen zu denken und zu untersuchen, was Wahres an der Sache ist. So lange man auf Staatskosten  
 Holzgärten unterhält, so lange man den Waldgegend-Bewohnern das schönste Holz vor der Nase wegführt, um es dem  
 lieben Residenzler zu bringen, so lange Staatsjagden unverpachtet um ein Rafenwasser an Forsträthe und andere Forstleute  
 vergeben werden, so lange der Schatten des bis auf's Unterziel gepflanzten Waldes jedes nebenliegende Gut in seinem  
 Ertrag um 1/3 beschädigen darf, so lange noch 2—300 Meise in einem Revier jährlich geschossen werden können, so lange  
 wir überhaupt das Landesculturgeseh nicht haben, so lange wird auch der Wald nicht zum Vortheil des Volkes auf dem  
 Lande verwaltet, für das ihn Gott hat doch in der Natur wachsen lassen. Wenn man vollends aus dem Munde anerkannt  
 tüchtiger Forstmänner hört, „ja wir brauchen nicht alles Laub, aber Ihr sollt es haben gegen Bezahlung“, müssen wir  
 um so mehr protestiren, als wir in der Ablösung weiter nichts als die Eröffnung einer weiteren Finanzquelle erblicken,  
 deren Ausführung den kleinen Landwirth auf's Empfindlichste trifft, während alle die aus der jetzigen Wirthschaft des  
 Waldes für ihn entspringenden Beschädigungen bleiben sollen. Hier hört die Gleichheit, die Freiheit auf, der Wald wird  
 ein Privilegium des Fiscus und der Forstleute und statt des Brodes bietet man dem Landmann Steine.

Diese Ansprache hat allgemeine Zustimmung gefunden.

**Tagesneuigkeiten.**

**Grailsheim, 4. Juli.** Am 2. Juli, Abends zwischen 6  
 und 7 Uhr, ist in den eine Stunde von der Oberamtsstadt entfernten  
 Ortschaften Goldbach und Westgartshausen ein so großartiger Wol-  
 kenbruch gefallen, daß in Folge des Zustusses der von dorten kom-  
 menden angeschwollenen Bäche die Jagst in kurzer Zeit eine Höhe  
 erreichte und eine Verwüstung anrichtete, wie man sich solche seit  
 Menschengedenken keine erinnern kann. Die Straße, die nach Ell-  
 wangen-Dinkelsbühl führt, stand, noch im Reichthum der Stadt, 3  
 Schuh über Wasser. Die rechts von dieser Straße gelegenen Gärten  
 und Wiesen bieten heute noch ein düsteres Gemälde grauenhafter  
 Zerstörung.

Die Hoffnung mancher Grundbesitzer auf eine ergiebige Heu-  
 ernte ist zu Grabe getragen worden; der Schaden, den das entfesselte  
 Element in der Stadt angerichtet, kann bis heute nicht geschätzt werden.  
 Die Gemeinde Goldbach tagirt ihren Schaden zu annähernd  
 10,000 fl. Die Gastwirthschaft zum Adler in Waldthann stand 7  
 tief im Wasser. Vom Walddistrikt Hinth wälzte das Wasser ganze  
 Baukämme nach dem Dorfe Goldbach, alles mit sich fortreisend,  
 was im Wege lag. In Westgartshausen wollte der dortige Schul-  
 heiß das auf seiner Wiese zur Weide ausgelegte Tuch vor Wasser-  
 noth retten — er kam an Ort und Stelle, aber die gewaltige Strö-  
 mung schnitt jeden Rückzug ab — denn Bluth auf Bluth sah ohn'  
 Ende drängen. — Nur durch ein ihm zugeworfenes Seil konnte er  
 sich retten und so erreichte er glücklich das Ufer.

**Urach, 4. Juli.** Von vorgestern Nachmittag bis gestern  
 Nacht hatten wir verschiedene — theilweise schwere Gewitter mit fast  
 ununterbrochenem furchtbarem Regen, der an den Gütern, namentlich  
 den Hopfengärten, bedeutenden Schaden angerichtet hat. Eine drei  
 Morgen große Wiese wurde ganz mit Steinen und Schlamm bedeckt  
 und mindestens 6 Klafter aufbereitetes Scheiterholz wurden vom  
 nahen Walde her vom Wasser auf dieselbe getrieben. Heute haben  
 wir, Gott sei Dank! wieder heiteren Himmel.

**Ulm.** Auf dem Butter- und Schmalzmarkt hat ein Taschens-

dieb an einem Vormittage drei Frauenzimmer bestohlen; dem einen  
 5 fl., dem zweiten 4 fl. 30 kr. und dem dritten 12 fl. Man ist  
 des Burschen noch nicht habhaft geworden.

**Karlruhe, 4. Juli.** Das stärkste Gewitter seit Menschen-  
 gedenken hat sich in der Nacht vom Freitag auf Samstag über  
 Karlruhe und Umgegend entladen. In 6 Häusern des westlichen  
 Stadttheils schlug der Blitz ein, ohne jedoch irgendwo zu zünden.  
 In Neureuth dagegen brannte eine vom Blitz getroffene Scheune ab.

**Heidelberg, 2. Juli.** Auf der Eisenbahn von Bruchsal  
 hierher wurden gestern 2 Reisende durch Taschentriebe ihrer bei sich  
 tragenden Banknoten in Stücken von 1000 fl., 500 fl. u. s. w. im  
 Gesamtbetrage von 5000 fl. beraubt.

**Willingen, 2. Juli.** Das war gestern Abend ein Wetter,  
 von dem selbst ein Siebziger gestand, es so noch nie erlebt zu haben.  
 Ueber zwei Stunden war das ein Glasten und Bligen, ein wahres  
 Feuermeer. Fünf Donnerschläge fuhren nahe am Bahnhofe vor und  
 hinter der Restauration in die Brigach, einer schlug Telegraphen-  
 stangen daselbst der Reihe nach nieder. Eine entseßliche Episode will  
 ich Ihnen mittheilen. Im Kropperthale, drei Viertelstunden v. hier,  
 erschlug der Blitz einen Greis von 65 Jahren, der im zweiten Stock-  
 werke an der Bettstatt angelehnt, todt gefunden wurde. Seine 30-  
 jährige Tochter wurde im untern Stockwerke von demselben Schläge  
 getödtet. Sie hatte ihr 2jähriges Kind an der Hand, mit dem sie den  
 englischen Gruß betete und der Engel des Herrn schützte die  
 Kleine, ein bildschönes Mädchen; denn nur die Mutter, die das  
 Kind an der Hand hielt, wurde dahingerafft, das schöne Lockenköpf-  
 chen aber ist ganz wohlauf. — Bei Donnerschlägen habe es ge-  
 brannt. Ueberall sah man nur Feuer. Daß der Blitz den Haupt-  
 theil eines Hauses in Kirnach auseinandergerissen hat, bekämpft sich.  
 Trotzdem der Regen in Strömen herunterfiel, dauerte das Unge-  
 witter doch bis nach 11 Uhr. Der Hagel schien alle Fenster zer-  
 trümmern zu wollen. Auf dem Felde aber dürste nach Angabe eines  
 alten Feldhüters ein starkes Drittel der Feldfrüchte ein Opfer dieses  
 Unwetters geworden sein. Bei Schluß des Briefes erfahre ich noch,  
 daß auch bei Marbach eine Person vom Blitz erschlagen sein soll.

